

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 1

Rubrik: Glück im Chrapf : die Ecke des Berufsberaters von Hans Gmür

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

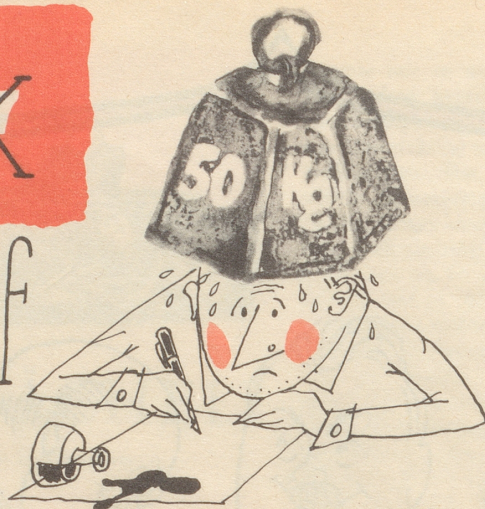
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glück im Chrampf

Die Ecke des Berufsberaters
von Hans Gmür



Von Berufen, Berufsberatern und Taxichauffeuren

Zum Dolce far niente haben wir Schweizer fast ebenso wenig Talent wie ein Elefant zum Kreuzlistisch oder ein Schweizer Eishockeyspieler zum Eishockey spielen. Die Freizeit, die bei anderen Völkern unbegreiflicher Weise als Erholung und Vergnügen angesehen wird, ist für uns ein Problem. Ein ernstes sogar!

Glücklicherweise können wir den größten Teil unserer freien Stunden tot schlagen, indem wir den gesunden Schlaf der Selbstgerechten schlafen. Ueber dem Rest aber dräut jener unerquickliche Zustand, der aus Langeweile, Zeitungsrascheln und intensivem Schweigen besteht und schweizerisches Familienleben heißt.

Um diesem Alp zu entgehen, schreckt der Schweizer vor nichts zurück: Er züchtet Kaninchen und Kakteen. Er sägt Laub und jaßt Sack und rottet sich im Männerchören zusammen. Wenn seine Feierabende dann angefüllt sind mit Arbeit für den Jodelclub und Jahrgängerverein, dann wird der Schweizer so vergnügt, wie ihm das seine föhn- und konjunkturbedingte Verdrossenheit nur gestattet. Es ist schon so: Wahre Befriedigung, ungeprübtes Glück finden wir Eidgenossen einzig und allein in der Arbeit! Das heißt: Wir fänden sie, wenn nicht vier Fünftel aller Schweizer den falschen Beruf ergriffen hätten. Denken Sie an all

die Schalterbeamten, die eigentlich zum Schulmeister geboren sind! Und an die Künstler, die besser Schalterbeamte geworden wären. Und finden Sie nicht, daß mancher Politiker als Käshändler Größeres hätte leisten können, mancher Zahnarzt als Grobschmied, mancher Radiosprecher als komische Nummer?

Ohne Zweifel: Nicht wenige von uns haben den Beruf verfehlt. Es gibt nur ein Mittel, diesem Uebelstand abzuhelfen: Lassen Sie sich berufsberaten! Ich weiß, der Gang zum Psychologen fällt Ihnen schwer. Wir haben eine nationale Scheu vor Gängen solcher Art, ja vor der Tätigkeit des Gehens überhaupt. Diese Aversion gegen das Gehen zeigt sich auf allen Lebensstufen, angefangen vom Dreikäsehoch, der nicht aufs Häfeli gehen will, bis zum Bundesrat, der überhaupt nicht mehr gehen will. Nein – das Schweizervolk geht nicht gerne, weder zu Fuß noch zur Urne und schon gar nicht zum Berufsberater.

Da bleibt diesem nichts anderes übrig, als seinen ratbedürftigen Mitmenschen auf Umwegen beizukommen. So ein Umweg sind die psychologischen Ecken und Spalten, über die der Leser illustrierter Blätter und Plattitüden mit wachsender Häufigkeit stolpert. Offen und kameradschaftlich, von Frau zu Frau, von Mann

zu Hanselmann wird ihm hier gesagt, wo's fehlt.

Und nun ist der Augenblick da, wo Sie ein Freudengeheul anstimmen und in die Ventilposaune stoßen sollten! Ab heute beglückt und belehrt Sie auch der Nebelspalter mit einer «Ecke des Berufsberaters». Künden Sie also unverzüglich Ihrem Chef und lesen Sie mit blank geputzter Brille, welches Ihr Beruf von morgen ist! Auch wenn Sie bereits in der 3. Gehaltsklasse und über vierzig sind. Zum Umsatteln ist es nie zu spät. Denken Sie daran, daß gerade bei den lukrativsten Posten ein kräftiger Grad von Vergreisung unerläßliche Bedingung ist ...

Der erste Vorschlag des Berufsberaters: Werden Sie Taxichauffeur! Möglichst in Zürich.

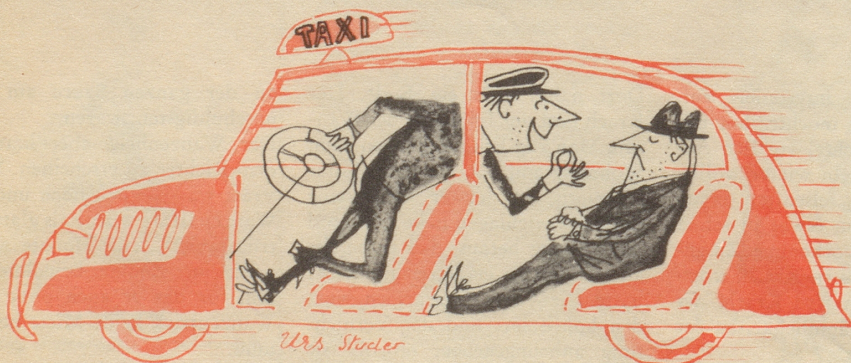
Um diesen Beruf mit Erfolg sowie innerer Befriedigung ausüben zu können, müssen Sie lediglich die folgenden zwei Voraussetzungen erfüllen:

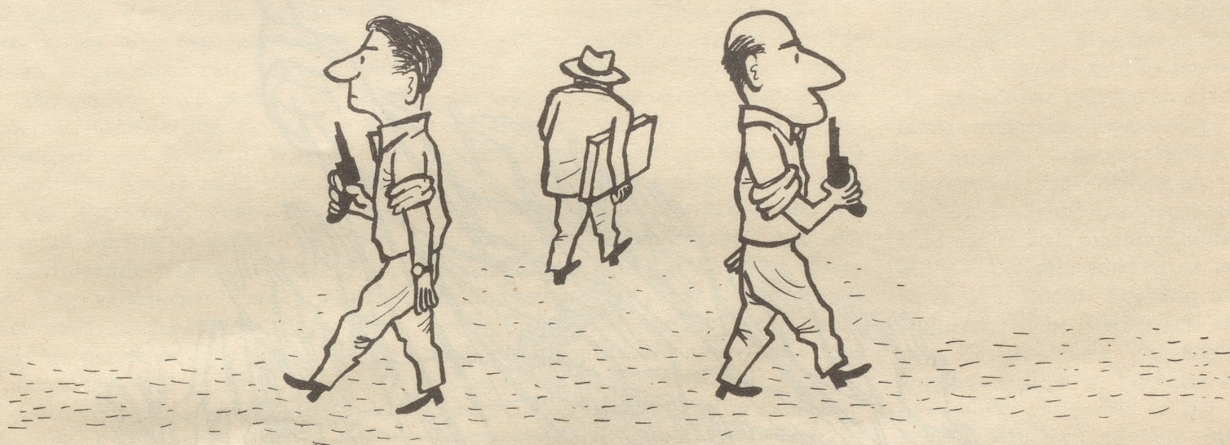
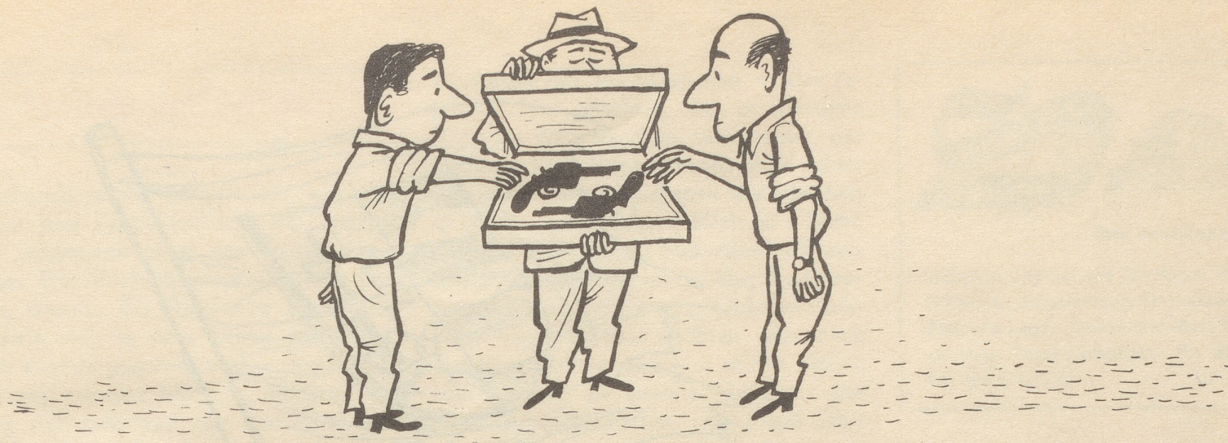
1. Sie sollten imstande sein, einen Wagen mit der linken Hand zu steuern, so daß Ihre Rechte stets zur Handhabung des eingebauten Radios frei bleibt.

2. Sie müssen die Fähigkeit haben, auch bei längeren Fahrten pausenlos auf den Fahrgast einzureden. Es gehört zum Dienst am Kunden, diesen erbarmungslos zu unterhalten, auch wenn er durch offensichtliche Interessenlosigkeit oder gar Schlaf versucht, Sie aus dem Konzept zu bringen.

Mit diesen zwei Gaben ausgerüstet haben Sie die größten Chancen im Beruf des Taxichauffeurs. Die enormen Vorteile, die er einem jungen Mann, neuerdings auch einer jungen Dame zu bieten hat, ergeben sich schon aus dem bisher Gesagten: Auf Ausflüchte, die der Normal-schweizer braucht um seinem Familienglück zu entweichen, kann der Taxichauffeur verzichten. Die faulste Ausrede, die es nur geben kann – «ich muelle go chrampfe» – ist bei ihm die reine Wahrheit. Abends, wenn andere sich beim Klappern der Lismernadeln und Hörspielen von Beromünster langweilen, daß die Kinnladen krachen, flitzt der Taxichauffeur im feudalen Wagen und kriminellen Tempo durch die Stadt und amüsiert sich diebisch am Schreck, den er Fußgängern und Fahrgästen mit einem schlichten Hundertzwanziger einjagen kann. Spät in der Nacht, wenn das letzte Pärchen an der Seefeldstraße abgeladen ist, fährt er heim und legt sich aufs Ohr, das in den letzten fünf Stunden interessantere Dinge gehört hat als ein Bundeshausjournalist in seinem ganzen Leben.

Das Erfreulichste am Beruf des Taxichauffeurs aber ist die geradezu märchenhafte Zukunft, die sich ihm auftut. Wir





sprachen ja schon von der schweizerischen Abneigung gegen das Gehen. Das Resultat dieses Komplexes ist, daß heute jeder zweite Metzger im Mercedes und jeder dritte Zürcher im VW herumfährt. Und wenn er nicht beim Warten am Bellevueplatz gestorben ist, oder das Benzin rationiert wird, fährt er auch

morgen noch so herum. Etwas anderes bleibt ihm ja nicht übrig. Einen Parkplatz wird er jedenfalls nicht finden. Oder er findet durch Fügung des Himmels einen, dafür aber seinen Wagen nicht mehr, wenn er zurück kommt. Sehen Sie, darum bin ich fest davon überzeugt, daß die Zürcher Taxichauffeure

einer rosaroten Zukunft entgegen rollen. Schon übermorgen werden die Legionen, deren Autos mangels Parkgelegenheit verschrotet oder von der Schrotterei gekidnappt wurden, alle – alle Taxi fahren.

In der nächsten Nummer: Werden Sie Werbelyriker!